

## Vorwort

Theologie und Philosophie – das Schwerpunktthema dieses Heftes benennt die lange Geschichte eines wechselseitigen Verhältnisses. Die rasche Verbreitung des Christentums in der Spätantike war nur möglich, da sich der neue Glaube in den Kategorien der damaligen philosophischen Hauptströmungen rechtfertigte und seine Inhalte philosophisch vermittelte. Im Mittelalter gab dann die Theologie selbst der Philosophie die neuen Themen vor, mit denen sich die philosophische Reflexion beschäftigte: Durch die Theologie wurden der Philosophie geschichtlich Inhalte vermittelt, die seitdem zum festen Bestand philosophischen Nachdenkens gehören, wie beispielsweise die individuelle Personwürde des Menschen und die Kontingenz der Welt. Der Bezug von Theologie und Philosophie gestaltete sich geschichtlich betrachtet niemals als bloß nachträgliche Addition von zwei in sich abgeschlossenen Systemen von Wirklichkeitsdeutung. Stets war es beiderseitig ein dynamisches Verhältnis innerer Verwiesenheit aufeinander. Gegenwärtig ist die Theologie in ihrem Bezug zur Philosophie wieder in einer Situation angelangt, die derjenigen zur Zeit der Anfänge des Christentums gleicht: In einer pluralistischen Welt bleibt der jeder menschlichen Vernunft zugängliche philosophische Weg häufig die einzige Möglichkeit zur Mitteilung des Glaubens.

In den einzelnen Beiträgen dieses Heftes werden anhand von Einzeluntersuchungen die grundlegenden Fragen des Verhältnisses von Theologie und Philosophie thematisiert: Die beiden einleitenden Aufsätze von Richard Heinzmann und Martin Thurner fragen nach einer dem christlichen Glauben angemessenen Gestalt von Philosophie. Sie kommen zum Ergebnis, dass nur eine Philosophie, die dem Geschichtlich-Individuellen die höchste Seinswürde zuspricht und von ihrer Denkform her dialogisch ist, den Anspruch erheben kann, eine ‚christliche Philosophie‘ zu sein. Als Emeritierungsvorlesung nach über vierzig Jahren Dozententätigkeit für das Fach enthält der Beitrag von Professor Heinzmann zugleich die Summe einer langjährigen Auseinandersetzung mit philosophisch-theologischen Grundfragen. Die Aufsätze von Wolfgang Klaghofer und Jürgen Ludwig Scherb behandeln den zentralen Gegenstand eines philosophischen Nachdenkens im Dienste der Theologie, nämlich die Frage nach Angemessenheit, Möglichkeiten, hermeneutischen Rahmenbedingungen und Grenzen eines philosophischen Gottesbegriffs. Ausgehend vom jüdischen Denker Emmanuel Levinas wird im Beitrag von Anne Koch deutlich, dass praktisch-ethische Fragen stets die wichtigste Konsequenz eines von theologischen Anliegen geleiteten philosophischen Denkens bleiben müssen. Diese eigentümliche Verbindung von Theorie und Praxis wird schließlich im Beitrag von Christoph Böttigheimer als Sinn und Aufgabe von Theologie bestimmt.

*Martin Thurner*